

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 4

Artikel: Von der alemannischen Besiedlung der Schweiz
Autor: Rietmann, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der alemannischen Besiedlung der Schweiz

Ein Unterrichtsgespräch über unsere Ortsnamen von Dr. Oskar Rietmann, Abtwil

Wir beginnen mit der Erklärung, daß wir ohne das Studium unserer Ortsnamen so gut wie nichts über die alemannische Landnahme wüßten, und fordern unsere Schüler auf, Gründe zu nennen. Das Land war weitgehend entvölkert, mit dem Abzug der Römer lagen die Studien darnieder, niemand leistete den Eindringlingen Widerstand, es gab keine kriegerischen Auseinandersetzungen, die, wenn auch später, festgehalten worden wären, und in jener ersten Zeit noch keine Klöster, welche die Ereignisse in der Welt festhielten. So ist das Betrachten der Ortsnamen das einzige Mittel, Licht in dieses Dunkel zu bringen und ein Geschehen aufzuhellen, das in seiner Bedeutung der Besiegung der Helvetier durch die Römer mit seinen mannigfachen Folgeerscheinungen an die Seite zu stellen ist. Wir fragen, worüber denn die Landkarte Auskunft gebe. Es ist die Streuung der einzelnen Namensformen; keine Auskunft vermag sie freilich zu geben über deren zeitliches Auftreten. Wir haben aber ein Mittel zur Hand, um auch hier verhältnismäßig Klarheit zu gewinnen: in den Klöstern wurde geurkundet über empfangene Schenkungen von Gütern und Ortschaften, nur müssen wir uns klar sein, daß ein Dorf bestanden haben kann, längst bevor es urkundlich erwähnt wird. Aber die Gewißheit besteht jedenfalls, daß die betreffende Siedlung nicht später entstanden ist! Vom 9. Jahrhundert an gehen die Schenkungen zurück, dafür meldet sich immer mehr das Bestreben der Klöster, den erworbenen Besitz abzurunden durch Abtausch ferner liegender Grundstücke. Dieses Bestreben führte, können wir vorausblickend erwähnen, zur Gründung geschlossener Landesherrschaften, wie das Appenzellerland eine gewesen und das Fürstenland noch lange eine geblieben ist. Außer dem Kloster Sankt Gallen waren damals bekannte Klöster Reichenau, Einsiedeln, Rheinau, Muri und Allerheiligen (Schaffhausen) sowie St. Urban.

Bevor wir auf die zeitliche Abfolge eintreten, lassen wir uns einmal einige Ortsnamen hersagen.

Nur müssen wir darauf achten, daß wir einerseits nicht auf rätisches Gebiet geraten und andererseits, daß es keine galloromanischen Ortschaften, sondern alemannische Ursiedlungen sind. Deshalb sagt ein Schüler den Gattungsnamen (Appellativ) und andere geben Beispiele: -au (Diepoldsau), -bach (Filzbach), -berg (Guggisberg), -dorf (Lustdorf), -feld(en) (Frauenfeld, Tegerfelden), -heim (Stammheim), -riet (Eggersriet), -stein (Rebstein), -wil (Heiterswil), -wang (Aarwangen), -zell (Appenzell). Darauf prüfen wir, ob alle genannten Apellative bekannt seien. -au bedeute wasserreiches Wiesland, manchmal auch Insel (Lützelau = kleine Insel bei der Ufenau); -wang bedeute wannenförmiger, grasreicher und gleichmäßig geneigter Hang und -berg auch «Alpweiden». Auf die Frage nach weiteren Gattungsnamen werden beigeantwortet -aa (ziehendes Gewässer), -egg (scharfe Flußbiegung oder Lage an einem Bergvorsprung), -loo/loh (Buschwald), -watt (Furtstelle in Sumpfgebiet), -schachen (bewaldetes Ufer oder kleines Gehölz). Beispiele: Aathal, Vögelinsegg / Neuenegg, Schwaderloh, Wattwil, Trubschachen. Sodann machen wir auf Namen aufmerksam, wie Rüti, Schwendi, Stokken. Rüti deute auf eine Stelle, wo der Busch oder Niederwald abgeschnitten, Schwendi, wo der Hochwald durch Feuer gelichtet, Stokken, wo er ausgestockt wurde. Die Schüler melden sich sofort, daß es verschiedene Rüti gebe, und wir fordern sie auf, nach solchen Beispielen zu suchen. Sie nennen Berg, Wald, Buch, Stein. Diese lassen wir nur mit Vorbehalt gelten, da es zu Eigennamen gewordene Gattungsnamen sind, erwähnen aber Schlatt (Zürich, Thurgau, Luzern), Stokken (Zürich, St. Gallen, Bern), Schwendi (Appenzell-Innerrhoden, Bern, Aargau, Glarus, Freiburg, St. Gallen).

Daraufhin erfragen wir ihre Meinung hinsichtlich der Namensformen auf -stetten und -ingen. Das erstere, sagen sie, ist als Hauptwort verblaßt, das zweite war wohl immer Endung. Wir können dies mit den alten Namensformen bestätigen: die Vorform von stetten war -stettin (= Wohnstätten); von -ingen -inga, wenn die siedelnde Sippe, -ingum, wenn die Siedlung selbst gemeint war. Beispiel: ein Siedler, namens Wulfilo, fand mit seiner Sippe (Wulfilinga) einen geeigneten Platz,

Haben Sie die Prämie (Fr.3.50) für die Berufshaftpflicht-Versicherung schon einbezahlt?

Seien Sie für dieses Mal vor dem Schaden klug!

Prospekt durch das Sekretariat des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Postfach 70, 6300 Zug

wo er sein Gehöft zi Wulfilingum, das spätere Wülflingen, erstellte.

Noch ein letztes Anliegen: Wir müssen uns hüten, den Eindruck aufkommen zu lassen, die Namengebung sei auf unserm Boden entstanden. Dazu umreißen wir auf der Landkarte das Gebiet, das die Alemannen schon vor dem Einmarsch nördlich des Rheins innegehabt hatten: es war die Gegend bis zum Main und Lech, durchflossen von Neckar und Donau, dazu das Elsaß. Mittels einer guten Handkarte nennen die Schüler an Beispielen aus diesem Raum: -ach (Stockach), -au (Lindau), -bach (Murbach), -furt (Frankfurt), -burg (Aschaffenburg), -heim (Rüdesheim), -hofen (Diedenhofen), -ingen (Tübingen), -berg (Weinsberg), -wangen (Ellwangen). Darauf treten wir auf die Besiedlung unseres Bodens ein, soweit wir heute klar sehen. Zunächst fragen wir die Schüler, welchen der genannten Typen sie für den ältesten ansähen. Sie nennen den -ingen-Typ. Welcher Schluß kann aus dem Umstand gezogen werden, daß sich derselbe gehäuft in folgenden Gegenden findet: von der Aaremündung flußaufwärts, vom Untersee bis zur Töbalmündung und bei Konstanz? Das müssen die Durchbruchsstellen gewesen sein (Würenlingen, Wettingen, Engstringen, Wipkingen; Flurlingen, Andelfingen, Ohringen; Ermatingen, Güttingen, Triboltingen). Wir erwähnen, daß sich dazwischen und in gleicher südlicher Ausdehnung ein anderer Typ finde. Die Meinung der Schüler ist, daß es nicht erklärlich wäre, wenn die Siedler wahllos zwei verschiedene Namensformen gebraucht hätten; es müsse sich bei diesem -heim-Typ um Siedlungen eines weiteren Stammes handeln. Es ist den Schülern aber nicht bekannt, daß noch ein anderes Volk eingedrungen wäre; deshalb weisen wir darauf hin, daß die Alemannen ums Jahr 500 von den Franken besiegt worden seien. Die Folge war die Eingliederung ins großfränkische Reich, und zwar in den Reichsteil Austrasien, worauf die Schüler vermuten, es könnte sich hier um Überwachungsmaßnahmen handeln. Wir fügen hinzu, daß sich der -heim-Typ in der Nähe einstiger römischer Kastelle befinde: bei Tenedo Rietheim, bei Tasgætium Stammheim, bei Ad fines Müllheim, bei Vitudurum Veltheim und Seen (= Seeheim). In ihrem Verhältnis zum römischen Wesen hätten sich beide Germanenvölker geschieden: Ablehnung seitens der Alemannen, Aufgeschlossenheit seitens der Franken. Darum haben diese die Rö-

mer in manchem, besonders in der Verwaltung und Eingliederung der Unterworfenen, zum Vorbild genommen. Daher war ihnen die Christianisierung der Alemannen ein ernsthaftes Anliegen. Als dann eine neue alemannische Siedlerwelle einrückte, war die Stoßkraft der -ingen-Bezeichnungen aufgebraucht. Jetzt kommen Zusammensetzungen auf, vorab mit -au, -wang, -ach, -bach und -riet. Und doch lebt der -ingen-Typ in den Namen auf -ikon weiter. Es bedeutet so viel wie die Höfe (hova) der betreffenden Sippe (Gundilinghova / Gundilingchovum / Gundlichon / Gündlikon). Diese Einzelhöfe finden sich im Umkreis der neuen Siedlungen, von denen im Lauf der Zeit immer mehr zu Pfarrdörfern aufgestiegen sind. So finden sich um das Doppeldorf Illnau herum die <Vorwerke> Effretikon (selber Pfarrdorf geworden), Rikon, Ottikon, Mesikon, Billikon. Befragt nach dem Sinn dieser Vorwerke (Pertinenzen), meinen die Schüler, es könnte sich da um beginnenden Großgrundbesitz handeln, um die Anfänge von Grund- und Gerichtsherrschaften. Nach geraumer Zeit sehen wir den Typ -ikon durch -hausen ersetzt (Wofratshausen, Schaffhausen). Und schon war eine Bezeichnung im Anzug, die die allergrößte Verbreitung finden sollte: der -wil-Typ (Flawil, Richterswil, Zuzwil Bern). Zuerst nur in günstiger Verkehrslage, nistet er sich mit der Zeit auch auf Anhöhen, am Oberlauf von Bächen und am Rande von Tobeln ein (Bäretswil, Bütschwil, Birchwil). Woher diese Verbreitung? Die Ableitung erinnert an die römischen Villen (= Landhäuser), welche einst das schweizerische Mittelland durchsetzt haben. Eingeführt wurde die gallorömische Ableitung villare <zum Gutshof (villa) gehörend> natürlich durch die fränkische Verwaltung. Die Alemannen selber sorgten eifrig für die Verbreitung dieses fremdartigen Typs, da er sie an das heimische wîlôn (= weilen, wohnen) erinnert. Mit wilari / wilare / wiler / wil bezeichnetensie seither ein Mittelding zwischen Hof und Dorf. Gotzwil ist der Weiler des Cozzolt, in der alten Sprache Cozzolts-wilare). Etwas später drangen die austrasischen Typen -stetten, -felden und -dorf ein (Märstetten, Weinfeld, Lustdorf TG).

Damit haben wir uns aber auch der Zeit genähert, da die fränkische Verwaltung mit dem Frankenreich der letzten Karolinger unterging. Wir überlassen es den Schülern, die Voraussage für die nächste Zeit zu stellen. Mit der neuerstandenen Selbständigkeit Alemanniens, vermuten sie,

werden auch wieder eigene Namensformen geprägt worden sein. Über deren Auftauchen wissen wir leider wenig; denn schon hat die urkundenarme Zeit begonnen! Nach deren Ende im 12. Jahrhundert sehen wir uns einer ganzen Anzahl gegenüber. Unter diesen spielt der Begriff «Wald» eine bedeutende Rolle. Darüber befragt, vermuten die Schüler, es sei die Zeit gekommen, da der vorhandene Boden besser ausgenutzt werden und der Wald dran glauben mußte. Daran erinnern die verschiedenen Wald, ferner Waldkirch, Grindelwald (auch das Eindringen in die Alpen war ein Gebot der Zeit!), ferner: Büttisholz, Langenhard, Trubschachen. Über die dabei angewandten Verfahren berichten Namen, wie Rüti, Schwendi, Schwanden, Stocken, Schneit. Des weiteren wird vermutet, daß in der Zwischenzeit die meisten Kirchen, Burgen und Städte gebaut worden seien. Auf Kirchen deuten Namen auf -kirch (Waldkirch, Hitzkirch), -zell (Appenzell, Zell LU, ZH) und -kappel (Kappel, Ebnat-Kappel). – Burgen: Freiburg, Lenzburg, Lütisburg, Steffisburg. Damit sind auch Städte, sofern solche in deren Nähe angelegt wurden, gemeint. Mit dem 13. Jahrhundert stellen wir abschließend fest, ist das anbaufähige Land besiedelt.

Und dann erlauben wir uns, das Verständnis der Schüler an folgendem Beispiel zu prüfen. Wir fragen sie, wie sie sich den Namen Burgdorf entstanden denken. Sprachlich gesehen, meint einer, war es ein Dorf bei einer Burg; dann wäre die Burg älter, das Dorf jünger, was nach dem Gesagten nicht stimmen kann. Wir ergänzen, dieses sei vermutlich schon im 5. Jahrhundert gegründet worden, jene gehe nach der Sage aufs 8. Jahrhundert zurück. Als Stadt sei das Dorf erstmals 1175 erwähnt.

Ist der Name Bülach in Bühl (= Hügel) und -ach (= Wasserlauf) aufzulösen? Dagegen kommen sowohl geographische wie sprachliche Bedenken auf (in dieser Hinsicht das kurze ü). Funde beweisen Besiedlung der Gegend zurück bis in die älteste Zeit. In römischer Zeit muß daselbst ein Landgut einem gewissen Pulliacus gehört haben. Solche Mustergüter fanden sich damals über das ganze Mittelland verstreut. Sie waren an so günstig gelegenen Punkten angelegt, daß die Alemannen ihnen nicht ausweichen konnten. Nach der Zerstörung der Gebäulichkeiten werden sie das Mauerwerk als Steinbruch benützt haben (wie das später mit gebrochenen Burgen geschah). Ein alemannisches Bülach (Pulacha)

ist erstmals 811 bezeugt. (Kurz darauf erscheint es als Puillacha, woraus sich dann das ü entwickelt hat.)

Da sie noch etwas von Kastellen wissen, fragen die Schüler, was mit diesen geschehen sei. An der Rheinlinie sowie im Landesinnern wurden auch diese zerstört, vereinzelt auch überbaut, wie dasjenige von Vitodurum; die zur Versorgung der Truppen in der Nähe gelegenen Dörfer erstanden fast alle neu. So war Eschenz TG römisches Dorf (vicus) beim Kastell Tasgaetium SH, von dem auch der Name Exsientia (= Eschenz) überliefert ist; dasjenige beim Kastell Vitodurum war der Anfang des heutigen (Ober)winterthur. Die Alemannen übernahmen nicht nur dieses, sondern gründeten dazu in halbstündiger Entfernung ein Gegenstück in der Eulachniederung, das heutige (Nieder)winterthur.

Als weitere gallorömische Siedlungen nennen die Schüler Kloten (Claudia), Basel (Basilea), Augst (Augusta Rauracorum), Solothurn (Salodurum), Zürich (Turicum).

Ein anderer Fall ist Buchs SG. Römische Besiedlung läßt sich nicht nachweisen, und doch ist auch hier der Name ursprünglich nicht deutsch. 1050 noch als Bugu bezeugt, heißt das Dorf bereits 1213 Buchs. Dieses s kann nicht aus der Luft gegriffen sein; es wurde von den Alemannen hinzugefügt, die damals im Zug ihrer Ausdehnung nach Osten die Siedlung übernahmen. Andere Beispiele: Schänis, Flums, Mels, Pfäfers, Sargans, Gretschins, Vättis. (Beispiele im Stammgebiet: Sins, Kerns, Kriens, Stans.) Wer hat vorher gesiedelt? Dazu deuten wir auf der Karte die Provinzgrenze zwischen Obergermanien und Rätien an: Es waren die Räter, die aus ihren Gebieten östlich der Sprachscheide Arbon/Tödi verdrängt wurden. Aber auch das Bergland Graubünden blieb von Eindringlingen nicht verschont. Hier waren es die freien Walser (erklären!), die das romanische Sprachgebiet durch ihre Siedlungen in einzelne Blöcke aufspalteten. Parallelnamen, wie Flem / Flims, Breil / Brigels, Trun / Truns, Segl / Sils, Bever / Bevers, Scuol / Schuls verdanken wir nicht erst dem modernen Reiseverkehr! Während sich das Romanische in Bünden noch halten konnte, ist es auch im Glarnerland völlig verdrängt worden. Wir machen auf den Namen Ennenda aufmerksam, welches ennet der Aa, das heißt der Linth, bedeutet: eine deutsche Siedlung gegenüber dem rätischen Glarus. Die Namen Schwanden, Rüti, Luchsingen im oberen Kan-

tonsteil sind alles deutsche Ursiedlungen, da die Räter anscheinend nicht bis dort vorgedrungen sind. Nach und nach erlosch das Romanische der rätischen Dörfer, wie die s-Formen bezeugen (Glarus, Mollis, Näfels).

Anmerkungen

Beim Studium der Ortsnamen fällt zweierlei auf:

1. daß die Namen der *ersten* Siedlungswelle (Landname) mannigfache Veränderungen durchgemacht haben. Wer würde vermuten, daß Seen ein -heim-Ort, Dürnten ein -ried-Ort sei? (Seeheim, 774; Tunriudo, 775) Daß Wiesendangen von Wisent, Bärethswil von Berolf komme? (Wisuntwangs, 804; Berolfeswilari, 745); daß Ermattingen einmal erfuotinga, 724, Amriswil Amalgeriswilare, 799, Hinwil Hunichinwilare, 855 und Elgg Aailagogha, 760 geheißen habe; daß in einigen Fällen sich sogar das Gattungswort gewandelt habe? So hatte Bazenheid ursprünglich nichts mit einer Heide, sondern einer Weide (!) zu tun (Pacinweidu, 779). Uznach benannte sich zuerst nach dem Riet (Uzzinriot, 774, darauf nach dem Bach (Uzzinaha, 817) und Berneck hat gar drei Namensformen: Landname: Farniwang, 892; Ausbau: Bernang, 1210, seit Anfang 19. Jahrhundert: Berneck (-egg). Escholzmatte LU gehört zur zweiten Siedlungswelle. Es benannte sich ursprünglich nicht nach einer Matte, sondern nach einem Bache (Ascoldesbach, 1139).

2. daß die Namen der *zweiten* Siedlungswelle (Ausbau) nur zum Teil neu sind, zum andern Teil aber die Typen der ersten Welle wiederholen; so ist ein Derendingen erst 1291, ein Müllheim erst 1282 nachzuweisen; ferner: Altikon (1277), Altishofen LU (1180), Gütikhausen ZH (1218), Aarau (1263), Aarwangen (1267), Erlach (1270), Fischbach LU (1295), Beckenried (1135), Allschwil BL (1118), Altstetten ZH (1266), Glatfelden (1130), Birmensdorf AG (1248), Birmensdorf ZH gehört zur ersten Siedlungswelle: Piripoumesdorf, 876).

3. Auffallend ist, daß der Name Zurzach nicht aus demjenigen für das Kastell, Tenedo, hervorgegangen ist. Das Dorf könnte hier eingegangen sein, aber ein in der Nähe befindliches Landgut mit dem (möglichen) Namen Uriciacus weiterbestanden haben. Daraus könnte die Vorform Urzach und durch Voranstellung von z' (= zu) der heutige Name entstanden sein.

4. Den Namen Winterthur (aus Vitodurum) als Anlehnung an «Winter» und «Thur» zu deuten, kann niemand befriedigen, besonders in dieser Zusammenstellung nicht. Es wird sich bei der Endung um die lautgemäße Schreibung t für lateinisches d handeln (so wurde der keltische Flußname Dura nun zu Thur); im Wortstamm könnte eine n-Einschaltung im Spiele sein, die ihn vor der Verkürzung zu Wituro bewahrte.

Benützte Literatur:

1. A. Müller, Aus der Geschichte der deutschen Sprache, Winterthur 1918.
2. Schweizerisches Historisch-biographisches Lexikon, Neuenburg ab 1921.
3. H. Kläui, Winterthur vor 1264, Winterthur 1964.

Neue Aspekte des Lesenlernens

Lothar Kaiser, Hitzkirch

Vor kurzer Zeit ist ein Buch erschienen, das dem Streit um die Methoden des Lesenlernens neuen Auftrieb und neue Farbe bringen dürfte. In deutscher Übersetzung liegt von Glenn Doman: «Wie kleine Kinder lesen lernen», Hyperion-Verlag, Freiburg i. Br., 1966, vor. Herausgegeben wurde das Buch in unserem Sprachraum von Universitäts-Professor Dr. Heinz-Rolf Lückert, München. Im folgenden referieren wir über dieses Buch, weil es uns scheint, daß diese Gedanken beachtet und experimentell für unsere schweizerischen Verhältnisse nachgeprüft werden müssen.

In seiner Einführung schreibt Lückert herausfordernd: «Ich bin überzeugt, daß wir genug begeisterte Lehrer haben, die hier nicht nur Auswege finden. In absehbarer Zeit wird das Lesen ein Kriterium der Schulreife sein. Wir sollten uns gemeinsam auf diese Zeit vorbereiten.» Das sind neue und überraschende Ansichten, denen wir mit Kopfschütteln und Stirnrunzeln begegnen. Wenn aber Lückert, Vorstand des Instituts für Jugendforschung und Unterrichtspsychologie der Pädagogischen Hochschule der Universität München, das sagt, so lohnt es sich, diese Ansicht näher anzusehen.

1. Inhalt des Buches

Das Inhaltsverzeichnis ist vielversprechend:

- Ausgang und Weg unserer Forschungen
- Tommy wird unser Lehrmeister
- Kleine Kinder wollen lesen lernen
- Kleine Kinder können lesen lernen
- Kleine Kinder lernen lesen
- Kleine Kinder sollten lesen lernen
- Wer hat Probleme, Leser oder Nichtleser?
- Wie lernt unser kleines Kind lesen?
- Ein Kapitel über die Freude

Der Autor zeigt und beweist überzeugend, daß schon 3- bis 4jährige Kinder *ohne Mühe* lesen lernen können. Eine kritische Haltung ist hier angezeigt, denn das widerspricht allen unseren Vorstellungen, Gewohnheiten und auch der heutigen bekannten Lernpsychologie. Das ist erstaunlich und soll deshalb näher beleuchtet werden.